

Inserationsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
geist“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Ein politisches Programm mit ethischem Ziel.

Zu der „Ethischen Kultur“ veröffentlicht der be-
kannte Professor Euge Brentano unter vorliegender
der Schriftsteller einen Aufsatz, welchem wir nachstehendes
entnehmen:

„Da ist“, schreibt Brentano, „eine Frage des
Wahlrechts. Ob es im Interesse des stetigen
Fortschritts liegen würde, das allgemeine Wahlrecht,
wo es nicht besteht, einer tiefstehenden Bevölkerung
zu gewähren, braucht hier nicht erörtert zu werden,
da es sich heute nicht um die Einführung, sondern
um die Wiederherstellung des vor mehr denn 30
Jahren erteilten allgemeinen Wahlrechts handelt. Wie
unwahrscheinlich und unzutreffend sind da nicht die hierfür
geltend gemachten Behauptungen! Es sei ein Unling,
dass die Gebildeten und Gebildeten durch die Masse
der Dummen und Ungebildeten majorisiert würden.
Als ob die Dummheit und Unbildung ein
Privileg der unteren Klassen wären! Und wie mühte
das Wahlrecht beschaffen sein, dass die
Gebildeten und Gebildeten vor der Majorisierung
durch die Dummen und Ungebildeten schütze! Nein,
nicht die Dummheit und Unbildung der unteren
Klassen ist es, warum man ihnen das Wahlrecht ent-
ziehen will, sondern weil sie zu geschäftig geworden,
ihre eigenen Interessen zu erkennen vermögen und
niemand mehr wählen wollen, der diese ihre eigenen
selbstständigen Interessen zum Opfer bringt. Die
Interessen der breiten Masse des Volkes sind aber
heute für das Ganze die wichtigsten. Denn in einem
Staate der allgemeinen Wehrpflicht und in dem die
enorme Masse der Steuern von den unteren Klassen
getragen wird, ruht auf diesen der Staat. Nicht als
ob damit gesagt sein sollte, dass nunmehr auch die
Masse zur unmittelbaren Herrschaft im Staate be-
rufen sei. Die Masse kann nie herrschen, weder die
Masse der oberen noch die der unteren Klassen. Auch
ist damit nicht gesagt, dass diejenigen, in deren Hand
sich die Herrschaft befindet, aus den Reihen der unteren
Klassen hervorgehen müssen. Die Personen, welche
die Herrschaft führen, sind relativ nebenständig. Aber
was anders werden soll, ist der Sinn in dem diese
die Herrschaft führen. Wie sie früher überwiegend
im Interesse der Grundbesitzer und Kapitalisten geführt
haben, sollen sie heute überwiegend die Interessen der
arbeitenden Klasse berücksichtigen. Und wenn das
allgemeine Wahlrecht auch ebensoviele wie irgend
ein anderes Wahlrecht geeignet ist, die Volksvertre-
tung in die Hände der Gebildeten und Gebildeten
zu legen, so hat es doch die Wirkung, diejenigen, in
deren Händen sich die Herrschaft befindet, zu nötigen,
im Interesse derjenigen zu regieren, auf welchen bei
allgemeiner Wehr- und Steuerpflicht heute der Staat ruht.“

Da ist ferner die Frage der Koalitionsfreiheit
und im Zusammenhang damit des Vereins- und
Versammlungsrechts. Es ist unstrittig die
schwerste Ungerechtigkeit, auf der einen Seite die
Arbeiter zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen
auf den freien Arbeitsvertrag und ihr Recht, die
bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu erlangen,

zu verweisen und ihnen auf der anderen Seite das
Vereins- und Versammlungsrecht zu verweigern, dessen
sie zur Geltendmachung jenes Rechts bedürfen und
das man ihnen Gagnen im wirtschaftlichen Interessen-
kampf, den Arbeitgebern, in unbeschränkter Freiheit
gestattet. Dabei ist nichts, was die Arbeiter wirt-
schaftlich und sozial mehr zu erziehen geeignet wäre,
als die Koalitionsfreiheit und das Versammlungs-
und Vereinsrecht! Es handelt sich dabei geradezu
um das Alpha und Omega (Anfang und Ende, Alles
in Allen) einer geordneten sozialen Entwicklung.

Deutschland.

— Eine Rundgebung der rheinisch-west-
fälischen Großindustrie zu Gunsten des Ver-
einsgesetzes ist bereits in Szene gegangen. Am
Montag vor. Woche war in Düsseldorf der Vor-
stand der nordwestlichen Gruppe des Vereins
deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen
versammelt, der sich nach Erledigung der Tagesordnung
gebrungen fühlte, mit der lex Neke eingehend
zu beschäftigen. Dabei kam man zu dem einstimmigen
Beschluss, dass das Gesetz in der ihm von der Mehr-
heit des Herrenhauses gegebenen Fassung von dem
Bunde der Abgeordneten angenommen werden möchte.
Dabei wurde von den Anwesenden der Überzeugung
Ausdruck gegeben, dass diese Ansicht in Bezug auf
das Vereinsgesetz nicht nur von der Eisen- und Stahl-
industrie, sondern auch von der übergroßen Mehrheit
der rheinisch-westfälischen Großbetriebe der anderen
Industrien geteilt werde. Ganz bestimmt konnte der
anwesende Vorsitzende des „Vereins für die bergbau-
lichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund“
versichern, dass der gesamte Kohlenbergbau das Ver-
langen nach Annahme des Vereinsgesetzes, das jetzt
als ein wesentlich abgeschwächtes Sozialistengesetz zu
bezeichnen sei, teile.

Die vorstehende Rundgebung hat nach der
„Nordb. Allg. Ztg.“ ihre Wirkung vollkommen
verfehlt. Die gesamte nationalliberale
Presse weist, soweit sie uns zu Gesicht gekommen
ist, mit einer einzigen Ausnahme den Versuch, die
Partei zur Annahme der Vereinsvorlage unzu-
stimmen, entschieden zurück. Die erwählte Ausnahme
ist die „Mittelw. Ztg.“ Die „Köln. Ztg.“
bemerkte zu der Rundgebung der Industriellen:

„Die nationalliberale Partei darf nicht den
geringsten Zweifel darüber lassen, dass jeder Abge-
ordnete rücksichtslos aus der Partei ent-
fernt wird, der bei der Abstimmung feilt oder
umfällt. . . . Die nationalliberale Partei wird
das Gesetz zur Beilegung der Sozialdemokratie zu
Fall bringen oder sie hat ihr Todesurteil unterschrieben.“

Der „Saar. Kur.“, das Herrn Benningens na-
heste Organ, schreibt kurz und bündig:
„Hebrigs haben thatsächlich alle Diskussionen
jetzt nur einen theoretischen Wert, nachdem die Abge-
ordnetenhausfraktion durch die Erklärung des
Herrn Abg. Hübner die Stellung, die sie am
24. Juli einnehmen wird, in völlig unzweifelhafter
Weise präzisiert hat. Für einen Angehörigen

der Fraktion ist danach ein abweichendes
Vorgehen unmöglich.“

Von verschiedenen Seiten wird hervorgehoben, dass
es sich bei den Vorkäufen der erwähnten Rund-
gebung gar nicht um Anhänger der nationalliberalen,
sondern vielmehr der konservativen Partei handele.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe
hat im Gespräch mit einigen politischen Persönlich-
keiten in München erklärt, dass er als seine nächste
Aufgabe die Erledigung der Militärstrafprozeß-
ordnung auf einheitlicher Grundlage betrachte.
Ferner äußerte der Kanzler, sein Besuch beim
Fürsten Bismarck sei eine freundschaftliche
Visite gewesen, ohne politische Bedeutung;
er habe bei dieser Gelegenheit auch Grüße des
Kaisers an den Fürsten Bismarck überbracht.

— Der Vizepräsident des Reichshofrats
ist nunmehr auch bezeugt. Der Vizepräsident in
Washington, Freiherr von Ziemann, hat
sich bereit gefunden, das schwierige Amt zu über-
nehmen, schwierig deshalb, weil bekanntlich dem
Reichshofrat die Aufgabe zufallen soll, bei der
Revision der Handelsverträge die Tarife so zu ge-
stalten, dass die Wohlgefallen vor den Augen der
Agrarier finden, den fremden Staaten annehmbar
erscheinen und der deutschen Industrie ihre Abzags-
gebiete erhalten. Wer das fertig bringt, muß ein
Tausendfüßler sein. Die Bänder werden von
dieser Nachfolgerin für den Grafen Potjomkin
zunächst nicht sehr erbaunt sein, denn Freiherr von
Ziemann hat einen Hauptanteil am Zustandekommen
des Handelsvertrags mit Rußland und wurde nach
dessen Abschluß dafür besonders ausgezeichnet. Er
wird es nicht so leicht haben, das Vertrauen der
Agrarier zu gewinnen.

— Eisenbahnpräsident Goerter in Köln
wird der „Kölnischen Zeitung“ zufolge zum 1. September
als Direktor des Handelsministeriums berufen
werden.

— Vor den Folgen des Verbots des
Terminhandels wird jetzt den Agrariern hange-
angesehen der bevorstehenden Ernte, da bei wachsen-
dem Angebot ein jäher Preisrückgang zu befürchten
ist, wenn nicht durch den Terminhandel ein Ausgleich
zwischen dem gegenwärtigen vielfeitigen Verkaufs-
druck und der späteren Nachfrage erfolgt. Während
noch vor kurzem das Agrarierorgan, die „Deutsche
Tageszeitung“, die Beilegung aller Termin-
geschäfte, nicht nur an der Produktendörfe, sondern
auch an der Fondsbörse gefordert hatte, tritt dasselbe
Blatt jetzt einen auffälligen Rückzug an in einer
Ankündigung, wodurch unter der Voraussetzung des
„Verfügungsrechts des Anbieters“ die Preis-
notierungen für „spätere Lieferung“, unter
Nennung des vereinbarten Lieferungszeitpunktes, als
„zulässig und vielleicht wünschenswert“
bezeichnet werden. Wenn Terminpreisnotierungen jetzt
als wünschenswert bezeichnet werden, so fällt das
ganze Gerücht von der Schädlichkeit des Termin-
geschäfts in sich zusammen. Die Voraussetzung
von der „Prüfung des Verfügungsrechts des An-
bieters“ ist eine neu erfindene, haltlose Unterscheidung,

nur bestimmt, die Erkenntnis von der Thorheit des
Verbots des Getreideterminhandels etwas zu ver-
schleiern.

Von Interesse ist es, einmal zu zeigen, wie die
Landwirtschaft in Ländern fährt, wo der Terminhandel
besteht. In einer Aufschrift an die „Post, Ztg.“
wird die Preisbewegung der zwei wichtigsten festlan-
dischen Märkte, Paris und Budapest, mit den
jenigen von Berlin seit dem Inkrafttreten des
Börsengesetzes verglichen. Während Weizen in Paris
ungefähr 9 M., in Budapest ungefähr 13 M. für
die Tonne gestiegen ist, beträgt der Rückgang in
Berlin ca. 21 M., Roggen ist in Budapest 6
M. gestiegen und in Berlin 11,50 M. gefallen.
In Frankreich und Ungarn, wo der Terminmarkt
besteht, haben demnach die Landwirte für ihr Getreide
während des verfloßenen Jahres fortbauern d
höhere Preise erzielt, während die deutsche Land-
wirtschaft durch die Verdrängung der wichtigsten Ein-
richtungen für den Getreidehandel für ihre Erzeugnisse
unausgesetzt weniger nehmen mußte. Es zeigen sich
hier klar die schweren Schädigungen, die durch das
Börsengesetz der deutschen Landwirtschaft zugefügt
worden sind, und es wird ebenso wie bei dem Zucker-
steuergesetz auch hier erwiesen, dass die Agrarier nicht
im Stande sind, etwas Nützliches zu schaffen.

— Der Kaiser wurde am Sonntag bei Ode
nach dem Gottesdienst bei einem Spaziergang an der
von niederfallendem Maßbäum getrockneten, ein an
diesem befriedigender Strich schlug mit solcher Festigkeit
gegen das linke Auge Seiner Majestät, daß ein
mächtiger Bluterguß in die vordere Augenkammer ein-
getreten ist. Seiner Majestät wurde sofort ein Schutz-
verband angelegt. Schmerzen sind nicht vorhanden.

— Der Großherzog Peter von Oldenburg
beging am Donnerstag die Feier seines 44. Geburtstag.
Er blüht auf eine 44 jährige Regie-
rungszeit zurück.

— Im Lande Lippe herrscht Freude und
Zubel. Das Schiedsgericht unter Vorsitz des Königs
von Sachsen hat zu Gunsten von Lippe. Die letztere
entfesselt. Graf Ernst, den die Bewohner des
Lippischen Landes seit Jahren als den angestammten
Thronerben betrachteten, wird als Regent in Detmold
seinen Einzug halten, um nach dem Tode des gestes-
tranken Fürsten Alexander selber den Lippischen Thron
zu besteigen.

Als am 20. März 1895 Fürst Wolbemar
starb, fand sich bekanntlich ein letztwilliger Erbe vor
der dem Prinzen Adolf von Schaumburg, des Kaisers
Schwager, die Regentenschaft übertrug, die dieser
dann auch bis heute geführt hat. Die Schaumburger
behaupteten, allein zur Erbfolge berechtigt zu sein,
weil Graf Ernst's Vater, der mit einem Fräulein
von Uruah verheiratet war, keine eheliche Ehe
geschlossen habe. Um diese Frage drehte sich der
erbitterte Streit, in dem die größten Staatsrechts-
gelehrten die längsten Gutachten abgegeben haben.

Graf Ernst, der noch bisher seinen Wohnsitz
bei Bentzien in der Provinz Posen hatte, ist 55
Jahre alt.

Tau late. *)

Se ligg in't Brädderhüsen,
Aer Sunn ittg in de Knai,
He grint so lutt un habder,
Se hört nich sin Geschräi.
So lange herr se wochedt,
He tau nich weder trüg,
In Sunn un Brus sin Läden,
He sollt är Gärtleed nich.
„O Sunn! häs mi vergäiten!“
D denkt nich mör an mi,
Dents nich mör an di,
[Maider,
De läwet blot för di?“
So lange häs se wochedt
Un lütte süßt un bi,
Da tonne't nich mör drängen
Un enblit was't dörsi,

Na büs tau late kumen
Se süßt die nich mör an.
„Min Sunn! ich häf ver-
[gäiten.“
Se nich mör seggen kann.
Doch still! du dräfs nich grinen
Du selber möß de Sarr,
De Nügel und de Brädder,
Du möß se spüßit un hart.
Watgrins du denn so habder?
Du häs et ja so wollt:
De olle, olle Maider,
Se häs ja stürwen sollt!
Darbuten raßt de Gärtwind;
So wilb he hült un süßt,
In Sunneshart derbinnen
Un Sturm no stürter brust.

Bierflee.

Roman von Drmanos Sandor.

(25. Fortsetzung.)

Unser Kind geißelt unter Marion's Pflege vor-
trefflich. Seit einem Monat strampelt es schon auf
eigenen Füßchen in der Welt herum. Wenn ich in
diesem Augenblick für eine Minute die Feder ruhen
lasse und aus dem Fenster blicke, sehe ich den kleinen
Schelm von Marion's treuen Armen behütet, wie
einen bunten Schmetterling zwischen den Blumen-
rabatten umherflattern. Jetzt gerade spielt er Haschen
mit Marion, die Frühlingsluft trägt mir den Klang
seines silbernen Stimmchens, untermischt mit Marion's
herzlichem Aufschauen, herüber.

Zu dieser Marion habe ich einen Juwel erworben.
Keine Mutter kann ihr Kind zärtlicher lieben, treuer
für dasselbe sorgen, als Marion für das ihr unan-
getraute Kind ihrer Herrschaft. Der kleine hängt auch
fast ebenso an ihr, als an William und mir. Im
Laufgang ist die Steifheit still und bescheiden; wir
haben sie wirklich lieb gewonnen und die Dienstboten
betrachten sie als eine Art Respektsperson. Von ihrem
schürkischen Gatten wissen wir nur, daß er sein Agentur-
und Kommissionsgeschäft aufgegeben hat und aus
Hamburg fortgezogen, wahrscheinlich wieder nach Brüben
gegangen ist. William brachte neulich aus Hamburg
die Nachricht, daß er wegen verschiedener Betrübungen

die er noch in erster Stunde seiner Anwesenheit be-
gangen habe, freibrieflich verfolgt werde. Offenlich
wird er den Weg der armen Marion nie wieder kreuzen.

Sonst hat sich in dem verfloßenen Winter nicht
viel zugefallen. Charlotte hat ihren Scheidungs-
prozeß doch zu Ende geführt und ihn gewonnen.
Sie fühlt sich im Besitz ihrer wiedererlangten Freiheit
zufrieden und glücklich. Gegenwärtig ist sie wieder
bei ihren Verwandten in Hamburg; zum Sommer
will sie mich auf einige Wochen besuchen.

Seeben sehe ich meinen Mann durch die Garten-
pforte treten. Er steht heute wieder — wie mir das
in letzter Zeit schon häufig aufgefallen ist — furcht-
bar blaß und elend aus. Im Vorbeigehen schäkert
er ein wenig mit Klein-Willy, spricht ein paar freund-
liche Worte mit Marion und schreitet dann gesenkten
Hauptes weiter, auf's Haus zu.

Was er nur hat? Ich muß doch einmal ernst-
lich in ihn bringen, es mir zu sagen. Er ist zuweilen
recht eigenartig, so daß es meine Besorgnis weckt.

Was kann ihm denn nur sein? Alles was er
sich nur wünschen kann, besitzt er. Wie oft hat er
mir gesagt, daß er reich genug sei, mir einen jeden
meiner Wünsche erfüllen zu können! Und wie oft
hat er mir vertraut, daß er in der Liebe von Weib
und Kind wunschlos geworden sei. Und nun — was
hat er nun? Wie eine eifige Schlange schleicht es
mir übers Herz, das dumpe Bewußtsein, daß sich
hinter alledem ein Geheimnis birgt, — ein mir ver-
borgenes und mich darum einzig doppelt qualvoll
marterndes Geheimnis. . . .

20. Juni 1884.

Am Freitag war William nach Hamburg ge-
fahren und am Sonntagabend holte ich ihn, wie
gewöhnlich von der Bahn ab. Schon bei seinem
Aussteigen aus dem Zug bemerkte ich, daß nicht
alles so wie sonst war. Sein Gang war merkwürdig
schwer, seine Haltung so gebückt, seine Stimme,
mit der er mich begrüßte, klang so matt.

Auf dem Wege vom Bahnhof nach Hause sprachen
wir fast gar nicht; meine Fragen beantwortete er kurz.
Zu Hause angelangt, sah ich erst recht, wie ver-
fallen er aus sah. Mit einem tiefen Seufzer sank er auf
einen der weichen Polster des Wohnzimmer's.
„Was ist geschehen, William?“ fragte ich angstvoll.
„Eine fürchterliche Katastrophe!“ sagte er dumpf.

Wohl trat mich die Nachricht von dem Stur-
be des Millionenhauses überraschend, aber so wie Wil-
liam vermochte sie mich nicht zu erschüttern. Ich
nahm seinen gesunkenen Kopf in meine Hände und
küßte ihn auf die Stirn.

„Du solltest dich nicht so deshalb aufregen“,
sagte ich weich. „Es ist wohl schrecklich, aber es
trifft dich doch nicht persönlich.“

„Nicht?“ sagte er mit einem unaussprechlich
traurigen Blick. „Wenn ich nun bei diesem Bankrott
die Hälfte meines Vermögens verlore — was dann?“
„Dann“, sagte ich herzlich, „dürftest du dich
doch nicht so darum grämen. Du weißt, ich bin
nicht für die Lebensverhältnisse und Ansprüche des
Reichtums erzogen. Ich entbehre gern alles Ueber-
flüssigen. Je einfacher meine Umgebung ist, desto
wohler fühle ich mich in ihr. Wir könnten ganz
gut eine kleinere Wohnung mieten und Dienstboten
entlassen. Es würde mir sogar Freude machen, die
kleinen Obliegenheiten des Hauswesens selbst zu ver-
richten. Nein, William, von dem Gedanken, Deinen
Reichtum zu verlieren, darfst du dich nicht so
niederdrücken lassen!“

Er blickte gerührt zu mir auf und zog mich
neben sich nieder. „Du bist mein guter Engel!“
sagte er leise. „Du sollst auch nicht darunter
leiden. . . . Lieber, als dich die Dienste einer
Magd verrichten sehen, wollte ich. . . . Aber selbst
dann, selbst über mein Grab hinaus, dürftest du
nicht darunter leiden!“

Er legte beide Hände gegen die Schläfen.
„Mein Kopf, mein Kopf!“ stöhnte er. „Mir
raßt ein Fieber im Kopf! Ich kann nicht ansprechen,
was ich leide!“

Ich holte eiskaltes Wasser und machte ihm nasse
Kompressen um die Stirn. Erst spät begaben wir
uns zur Ruhe, aber es wurde eine schlaflose, ängst-
liche Nacht. William wälzte sich unruhig und leise
stöhnend auf seinem Lager, und auch auf mir lastete
ein unheimlicher Druck.

Am andern morgen behauptete William allerdings,
keine Kopfschmerzen mehr zu haben. Im Laufe des
Vormittags kamen zwei Herren zu ihm, die längere
Zeit in seinem Zimmer verweilten. Beim Mittag-
essen war er aufgeräumt und heiter, wie seit langer
Zeit nicht mehr.

gründlich untersuchen lassen. Er meint, ich habe
eine eiserne Konstitution und werde nach menschlicher
Berechnung alt wie Methusalem werden.“

Ich äußerte meine Freude über diese Auskunft
und auch William schien beruhigt dadurch; er aß
mit gutem Appetit zu Mittag und sprach später ganz
objektiv und ruhig über den Fall Bankrott.

Das Haus habe wohl schon länger unsicher ge-
standen, erzählte er; gewagte und mißglückte Speku-
lationen hätten ihm vollends den Hals gebrochen.
Er selber verlore recht bedeutende Summen, hoffent-
lich werde er dieselben aber durch gute Geschäfte an
der Fondsbörse bald wieder einbringen.

„Ich bin neugierig, wie Lizzie sich in den Schlag
finder“, schloß er.

Acht Tage später teilte Charlotte mir in einem
Briefe mit, in welcher Weise Lizzie sich in den
Schlag gefunden hatte.

„Sie hat einfach, ohne ihren Gatten oder sonst
jemand davon zu avistieren, mit ihren Eltern die
Reise nach Amerika angetreten. Von Calais aus
hat sie an ihren Mann geschrieben, daß sie nicht zu
ihm zurückkehren werde. Sie habe das plebsbürger-
liche Leben in Hamburg das jetzt, wo ihre Eltern
ihr wenigstens vorläufig keine nennenswerten Sum-
men für Toiletten und andere Bedürfnisse mehr zur
Verfügung stellen könnten, erst recht eine unerträg-
liche Gestalt annehmen müsse, herzlich satt und sage
ihm deshalb Lebewohl. Drüben, in dem gelobten
Land der Freiheit, werde es ihr leicht werden, das
Glück in anderer Gestalt zu finden. Sie bäte ihn
bringen, dafür zu sorgen, daß sie der drückenden
Eheketten ledig werde.“

Wie Charlotte mir weiter schrieb, hatte Dr. v.
Heyden daraufhin sofort alle nötigen Schritte ge-
than, Lizzie's Bitte zu erfüllen.

Schwer genug mag es der stolze Mann em-
pfinden, seinen so hochgeachteten Namen, um dessen
Willen er sich einst selber geopfert, durch Lizzie's
unweibliches taktloses Benehmen in aller Mund und
der Lächerlichkeit preisgegeben zu wissen, aber wie
eine Erleichterung empfand ich es doch, daß er nun
wieder frei sei. Möchte er später in einem wahrhaft
lieblichen würdigen hochbetenden Mädchen das echte,
rechte Glück finden, dessen er würdig ist. Ich —
und das ich das aus meinem Inneren heraus sagen

*) Wir entnehmen das vorstehende tiefempfundene
Gedicht der 2. Aufl. „Reinhold'sche Gedichte“ von Hermann

Oesterreich, Ungarn.

„Die aufrichtige und loyale Freundschaft, die ich für Ew. Majestät hege und auf welche Ew. Majestät sich unter den gegenwärtigen Umständen mit Recht berufen, macht es mir zur Pflicht, Ew. Majestät in Ihrem eigenen Interesse und im Interesse Ihres Reiches den **balbigen Abschluß des Friedens mit Griechenland** auf der Grundlage der von den Völkern in Konstantinopel formulierten Bedingungen anzurathen. Die von der Kommission der Militärattacheés vorgezeichnete Grenzlinie entspricht dem Prinzip der strategischen Grenzberichtigung, welches von vornherein von Ew. Majestät angenommen war und bildet mit den übrigen Friedensbedingungen das Maximum der Zugeständnisse, welche von dem Kongress der Großmächte, das, fest und eing in seinen Entschlüssen, vor allem darauf hält, eine Schlage zu schaffen, die Europa solide Bürgschaften des Friedens und der Ruhe bietet, als billig anerkannt werden. Ich bitte deshalb Ew. Majestät, meine Rathschläge ernstlich in Erwägung zu ziehen, und ergreife die Gelegenheit, um Ew. Majestät den Ausdruck meiner Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft zu wiederholen.“

— **Russischen Vorbildern** nachstrebend, will die französische Heeresleitung jetzt daran gehen, eine auch schon im Frieden bereite Kriegsarmee an der deutschen Grenze aufzustellen. Das um Nancy verammelte VI. Armeekorps genügt trotz seiner ungewöhnlichen Stärke in seiner gegenwärtigen Verfassung den Wünschen der Heeresleitung nicht, es soll, ohne als strategische Einheit aufgelöst zu werden, in zwei oder drei Unterkorps in Stärke von je zwei Divisionen gegliedert werden. Diese Unterkorps sollen mit allem Zubehör selbstständiger Armeekorps ausgestattet und von Divisionsgeneralen befehligt werden, ein General mit dem Range eines Armeespektors soll das Oberkommando führen. Gegenwärtig umfaßt das Korps 5½ Infanteriedivisionen, 105 Eskadronen und 52 Batterien, das Material für eine Gliederung in drei Unterkorps ist danach fast vollständig vorhanden, es wäre nur eine geringe Vermehrung der Infanterie und Kavallerie erforderlich. Aus Staatsgründen wird der Plan, für den schon seit Wochen unter der Hand Stimmung gemacht wird, vor die Kammer kommen müssen, die zweifellos dazu Ja und Amen sagen wird. Das VI. Korps wäre dann in Wirklichkeit eine Vorhutarmee von drei Korps, die bei dem nächsten Krieg mit Deutschland den ersten Stoß zu führen haben würde.

— Die **Krisis im Orient** erscheint im Augenblick recht bedenklich. Der Türkei ist infolge des Sieges über Griechenland und der Verhängselung seitens einiger Mächte der Kamm so geschwollen, daß sie auf Europa gar keine große Rücksicht zu nehmen zu brauchen glaubt. Dem „Standart“ zufolge soll der türkische Ministerrath einen Bericht ausgearbeitet haben, in welchem angeführt der Unmöglichkeit über die Friedensbedingungen durch die Vermittelung Europas mit Griechenland einig zu werden, empfohlen wird, **nach Verlauf einer Woche die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen**. Eine solche Drohung ist nicht ganz leicht zu nehmen. Die Türken sind auch nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes eifrig auf die Verstärkung ihrer militärischen Positionen bedacht gewesen; neuerlings sind in Athen Berichte eingegangen, wonach die Türken große Truppentkörper in Domofo konzentrieren und dort verschiedene Bataillone von Larissa und anderen Orien her eingefressen sind. In Belesino würden in Eile Befestigungswerke angelegt.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 20 Jahren, am 13. Juli 1877, starb der streitbare Bischof von Rastatt (Wilhelm Emanuel) von Mainz, einer der bedeutendsten Charakterköpfe innerhalb der katholischen Kirchengeschichte neuerer Zeit. Nach einigem Sträuben schloß er sich dann dem Unfehlbarkeits-Dogma an, war 1871 Mitbegründer der Zentrumspartei im Reichstage und geriet in argen Konflikt mit den Majestäten. Er vertrat die Politik des unbedingten Widerstandes gegen die staatliche Gesetzgebung. Er besaß unfrühe bedeutende Gelehrsamkeit und große geistige Degabung, sowie Gewandtheit und Selbstergierigkeit im mündlichen, wie schriftlichen Gebrauch der Rede.

Vor 250 Jahren, am **16. Juni 1647**, fand der neapolitanische Volksführer Masaniello (eigentlich Thomas Aniello) seinen Tod. (Er ist durch die Auber'sche Oper „die Stimme von Borici“ allgemein bekannt geworden.) In der Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte Neapel und Sizilien zu Spanien und wie es stets bei den Spanien unterworfenen Völkern gegenüber Sitte war, so wurden auch diese italienischen Provinzen durch Steuern und die Aushebung für die Armee arg bedrückt. Da scharrte sich das über die Härte und die Ghabdudt seiner Heimgier empörte Volk von Neapel um den Führer Thomas Aniello aus Amalfi, der sich in offener Emhörung der Hauptstadt bemächtigte und den spanischen Vizekönig, Herzog von Arosó, zwang, in der Burg Schutz zu suchen. Masaniello war nun der Held des Tages, allein diese Herrschaft dauerte nur einige Tage; er verfiel in Irnsinn und ward von seinen Feinden am

X **Camen**, 14. Juli. (Zum Schützenfest.) In den letzten Monaten stand unser Städtchen wieder voll und ganz im Zeichen des Schützen. Durch die Straßen sah man oft des Abends und an den vielen herrlichen Sonntag Nachmittagen die Schützen hinausziehen zu den Appellen und Exercitien, welche zur Ausbildung des Regiments nötig waren. Theils zogen einzelne Kompanien, theils das ganze Regiment unter Musikkbegleitung mit „Gewehr über“ hinaus zu den Exercierplätzen, wo sich ein recht militärisches Leben entwickelte. Trotz der warmen Sonne, welche es häufig allzu gut meinte und manchem der zahlreichen Schützen die Schweißperlen entlockte wurde unermüdet geübt. Da gab es lausigen kein „Müht Euch!“ immer wieder von neuem ertöndte die Kommandos der Offiziere zu „March! March!“, „Präpariert das Gewehr“ und was dergleichen mehr an Exercitien zum Drill nötig ist. Möchte es auch manchem arg sauer werden, jeder hat die Mühe nach Kräften zu überwinden gesucht und dieser Pflichtreue der Mannschaften und dem unermüdblichen Eifer der Offiziere und ihrer braven Assistenten, der Unteroffiziere, ist es gelungen ein Schützenkorps auszubilden, wie an Scheid und Disziplin wohl weit und breit kein gleiches aufzuweisen sein dürfte. Nun unsere lieben Cameraten, welche es vorzogen an den Übungs- tagen lieber in den hiesigen stattigen Gartenlokalen oder Koncertsälen beim kühlen Naß zu sitzen, statt draußen vor dem Thore den Feldübungen zuzusehen, werden am Sonntag schon Augen machen, wenn es im Festzuge durch die Straßen geht. — Aber nicht nur angelegentlich Stunden, auch heitere waren bei den Übungen genügend vertreten und die Hauptleute trugen auch brav Sorge, daß ein frischer Trunk die verstaubten und ausgetrockneten Schützenleben von Zeit zu Zeit wieder belebte. Nur noch wenige Tage und die eigentliche Feier beginnt. Dann knallen auf dem Schießplatze unaussprechlich die Gewehre, manche blaue Bohne wird den trübigen Vogel in der Luft arg zusehen bis sich endlich die Kunde verbreitet: der Vogel ist gefallen und der Auf erschallt, „es lebe der König.“ Hoffentlich blüht der Himmel recht heiter drein, dann wird es auch nicht ausbleiben, daß in aller Herzen echte fröhliche Feststimmung einzieht und zuletzt vergeht nicht Ihr Schützen Humor und großen Drang mitzubringen.

So wird auch alles wohl gelingen.

6. Cam. (Unglücksfall.) Am vergangenen Freitag wollte der Bremier Friedrich Solinger aus Bafelgeide bei Lünen auf Zechen „Monopol“, Schacht I einen beladenen Wagen zum Dremberg schaffen. Wie es nun gekommen läßt sich nicht feststellen, genug, Solinger stürzt mitaamt dem Wagen in den Dremberg und konnte nur als Leiche zu Tage gefördert werden. Der Verunglückte ist unverheiratet. Die Werbigung hat am Dienstag nachmittag unter großer Beteiligung von der Zechen aus auf dem Kirchhofe zu Mettler stattgefunden.

! Dverberge. 20. Stiftungsfest der Kriegervereine von Dverberge, Serke, Kottum und Meerne. 20 Jahre sind eine geraume Zeit und nicht den meisten Vereinen gelingt es, sich so lange am Leben zu erhalten, um so erfreulicher ist es, wenn ein Kriegerverein, der für die Pflege der Kameradschaft angelegen sein läßt, auf ein so langes gedeihliches Wirken zurückblicken kann. Unserm Kriegervereine ist es gelungen und allseitig hat er getreu dem Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ gearbeitet. Er hatte sich deshalb auch stets der Sympathien aller Mitbürger zu erfreuen, das zeigte wieder einmal im hellsten Lichte sein diesjähriges Fest. Unter der regien Theilnahme wurde dasselbe wie alljährlich bei Herrn Waß und in dem Zelte in den Anlagen gefeiert. Nach dem Festzuge konzertierte die Herzogliche Kapelle. Während einer Pause brachte der Vereinsvorsitzende, Herr Elmsbäum, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät aus. Nach dem Konzert fand für die Tanzlustigen der übliche Ball statt, während sich die Uebrigen beim Glase Bier vergnügt unterhielten. Erhebend war es, als nach dem Zapfenstreich um 9 Uhr Herr Hauptmann Both kommandierte: „Mühen an euch Gebet und unter Begleitung des Musikkorps des Soldaten Abendgebet: „Ich bete an die Macht der Liebe“ aus vielen träftigen Stühlen gesungen zum Abendhimmel emporflog. Das Fest verlief in schönster Harmonie und hielt viele Teilnehmer noch bis zum frühen Morgen bestimmen.

! Oberen, 14. Juli. (25jährige Jubelfeier.) Wenn ein Verein fünfzigjähriger Jahre unergründlich tief gestanden hat, wenn seine Mitglieder während dieser vielen Jahre treu zur Fahne gehalten haben, dann kann man wohl mit Recht sagen, derselbe ist auf einer festen Grundlage errichtet, seine Mitglieder sind echte brave Kameraden. Der Knappenverein „Glück Auf“ ist es, welcher heute den Anspruch hierauf machen kann, denn ihm ist es vergönnt gewesen, am verfloffenen Sonntag die Feier seines 25jährigen Bestehens zu begehen. Nur gering war die Zahl derjenigen, welche den heute stattlichen Verein ins Leben riefen, es waren nur neunzehn Mann, von denen heute noch acht unter uns weilen. Manche trübe Stunde hat die lange Zeit für die Mitglieder mit sich gebracht, aber das feste Zusammenhalten hat es vermocht, das alles glücklich überwinden wurde und der Verein in einem Glanze dasteth, wie es seiner

Zeit wohl fan von den Gründern geacht wurde. Unter diesen Umständen ist es auch kein Wunder, wenn sich Aller eine frohe Festesstimmung bemächtigte und die verfloßene Feler sich zu einer recht großartigen gestaltete. Nachdem am Samstag abend unter den Klängen der Emminghans'schen Kapelle ein Zapfenstreich stattgefunden fand sich am folgenden Tage alles zur bestimmten Zeit ein, um sich nach Abholung des Präses und der Fagene zu einem imposanten Zuge zu formieren, an dem sich auch der Krieger-, Turn- und Gesangverein beteiligten. Zuerst ging es hinaus zur Kaiserfeier, wo Herr Lehner Brügemann in seiner Felerde einen Rückblick über die entwandene Zeit gab. Er gedachte in anerkennender Weise der alten treuen Vereinsknappen und forderte die jungen auf, denselben in Pflichten und Kameradschaft nachzueffern, gleichzeitig aber auch wie diese stets zu Kaiser und Reich zu halten. Zum Schluß seiner ausübenden Rede brachte Herr Brügemann ein Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf traten die noch lebenden acht Gründer des Vereins vor, welche von Ehrenham mit Vorbereträngen geschmückt wurden, worauf Herr Präses Bittlinghoff ihnen noch einige herzliche Worte widmete und die Gefantheit zur treuen Zusammenhalten auforderte. Nachdem dieser feierliche Teil des Festes beendet war trat der Zug seinen Rückmarsch zum Lokale des Herrn Süßemann an, wo den Nachmittag bei den Konzertklängen der Emminghans'schen Kapelle aufs beste verlief. Die Musik leistete wirklich gutes und war die ganze Stimmung eine recht gehobene, wozu die vorzüglichen Speisen und Getränke, welche Herr Süßemann aufstichte, sicher auch das ihrige be-

Obermassen, 14. Juli. Sein Knaben-Fest feierte am Sonntag der hiesige Knabenverein im Ver- einsslokale des Wirtz Coers, wärtige Vereine Niedermassen, Massenerheide beteiligten. Nach einem vorangegangenen Festzuge und Konzert fand späterhin ein Festball statt. Die Dekoration war be- sonders in der Kolonie (Ramp) eine ausgezeichnete. Ein dort angebrachtes Transparent lautete: „Der Bergmann im schwarzen Gewande, aräbt Schätze in aller Lande.“

In dem Vorprozesse gegen die Ehefrau Hammerichmidt aus Verghöfen vor dem Dortmunder Schwurgericht wurde die Sitzung gestern Abend 8 1/2 Uhr unterbrochen. Aus den Zeugenauslagen ist hervorzuheben, dass die Befragung des Vergamnns Horstmann, des langjährigen Kolligängers der Angeklagten, auf den die letztere sehr eifersüchtig war; der Zeuge gestand ohne Umschweife ein, daß er mit der Angeklagten seit 1891 in intimum Verkehr gestanden habe. Die Ehefrau Hesse habe er zwar mehrfach besucht aber kein Verhältnis mit ihr unterhalten. Von dem Briefe an die Frau Hesse, der bekanntlich auf die Spur der Angeklagten als Mörderin der ersten führte, weiß der Zeuge nichts. Die Angeklagte hatte bei ihrer Vernehmung angegeben, sie sei an dem in Frage kommenden Abend gar nicht aus dem Hause gewesen, dagegen habe Horstmann das Haus verlassen und sei später mit beschmutzten Schuhen zurückgekehrt. Horstmann stellte diese Verächtigung eidlisch in Abrede. Heute vormittag wurde die Verhandlung kurz nach 9 Uhr wieder aufgenommen. Schon lange vorher hatte wiederum wie gestern, ein zahlreiches Publikum auf den Treppen und den Fluren des Gerichtsgebäudes Posten gesetzt, um Einlaß in den Zuhörerraum zu erlangen, was aber hunderten von Personen wegen Ueberfüllung des letzteren nicht gelang. Es wurde in die weitere Zeugenvernehmung eingetreten, die bis Mittag beendigt war, sodas noch heute der U teilspruch erfolgen konnte. Es wurde dann zur Vernehmung der Gutachter geschritten.

Der Herr Sanitätsrat Dr. Schulte aus Hörde erstattete ein außerordentlich interessantes Gutachten und begründete seine Schlussfolgerungen in folgendermaßen Weise. Der Herr Gutsachter begründet des weiteren, daß die Hesse den Tod durch Ertrinken gefunden, daß sie an Ort und Stelle zu Tode gekommen sei, und daß die Tötung geschehen sei, als die Frau bei Besinnung war, daß sie nicht etwa als Leiche an die Stelle geschafft sei, oder in besinnungslosem Zustande. Der Magen habe eine Menge Wasser- und Schlammreile enthalten, wie sie an der Worbelle, sich befanden. Mit Absicht werde auch das leichste Wasser gewähst sein. Daß die Hesse so zu Tode gekommen sei, daß eine Person sie an den Haaren niederhält, sich mit der ganzen Wucht des Körpers auf sie lege, das habe der Befund der Leiche ergeben. Die ausgestreckten Arme und Beine sprächen hierfür. Die Hesse sei zwar eine gesunde Frau gewesen, aber doch eine schwächliche Person, die zudem sich in einem Zustande befand, der ihren Widerstand beeinträchtige. Einer so starken Person wie der Angeklagten würde es nicht zu schwer geworden sein, den Widerstand der Hesse zu brechen und die Lebt auszuführen.

Der zweite Gutachter, Herr Geheimrat Dr. Hagemann, schloß sich den Ausführungen des Herrn Dr. Schulte voll und ganz an.

Nach Vernehmung der Zeugen Frau Weppling, deren Aussagen unerschütterlich sind, wird die Beweisaufnahme geschlossen. Der Herr Vorsitzende hatte 2 Fragen gestellt und zwar:

St. Ist die Angeklagte schuldig, in der Nacht vom 26. zum 27. Februar zu Verghöfserbruch allein oder mit anderen einen Menschen, nämlich die Ehefrau Hesse vorlädt getödtet und diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?

Die zweite Frage lautet ebenso, nur heißt es am Schlusse: Diese Tödtung aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?

Es tritt nun eine halbstündige Pause ein, da der Herr
Verteidiger mit der Angeklagten konferieren will, ob noch
andere Fragen zu stellen seien.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird Herr Sanitätsrat Dr. Schulte nochmals vernommen. Im Haare der Ermordeten fand sich Gras, in den Händen hielt sie Moos. Der Herr Gutachter wird um Auskunft eruchet, worauf dieses folgende laffe: Auf der Stelle, wo die Leiche lag, befand sich ähnliches Gras, ebenso habe die Hand beim letzten Zutasten noch etwas gegriffen und das daneben wachsende Moos ergriffen. Die Zeit des Tötens müsse immerhin längere Zeit gedauert haben, in Körper müsse ein förmliches Brodeln stattgehabt haben und es habe eine große Energie dazu gehört, den zuckenden Körper niederzuhalten. Dieses laffe darauf schließen, daß der Thäter nicht im Augenblicke der Erregung gehandelt, sondern daß er mit voller Ueberlegung zu Werke gegangen sei.

Vorsitzender: Angeklagte, ich habe gestern zu Beginn der Verhandlung Veranlassung genommen, Sie zu ermahnen, ein Geständnis abzugeben. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie erst alles gelegentlich, dann aber vollständig angegeben haben, jedoch zu einem vollen Geständnis nur ein Schritt blieb. Ich frage Sie nun nochmals, wollen Sie denn nicht jetzt, nach dem Gutachten des Herrn

Herr Rechtsanwalt Böck: Die Angeklagte will ein Geständnis ablegen, ich bitte aber, die Öffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht beschließt dementsprechend; auf Antrag des Verteidigers haben auch die schon vernommenen Zeugen den Saal zu verlassen.

Die Angeklagte erzählte nun, die Hefse sei an jenem Abende an ihrer Wohnung vorbeigegangen, sie habe sich ihr angeschloffen. Untewegs hätten sie sich so manches erzählt. In der Nähe des Treibewegs seien sie in Streit geraten, sie hätten sich gegenseitig geschlagen. Die Angeklagte will immer noch entschlipfen, sich zu keinem Zugeständniß des Verbrechens bequemen, der Vorsitzende muß sie wiederholt ermahnen, doch die Wahrheit zu sagen. Endlich bequeme sie sich dazu, zu gestehen, daß die Sache sich ganz so abgespielt, wie Herr Dr. Schulte ausgeführt hat. Sie will nur nicht auf der Hefse gelegen, sondern nur auf ihr gnieht haben. Die Angeklagte gesteht zögernd und nur halb und halb ein, daß sie die Abicht gehabt habe, die Hefse zu tödten.

„Zum wehrst sie sich nur noch dagegen, die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, sie weiß, daß es einen heißen Kampf gilt und daß der Preis ihr Kopf ist. Ganz entschieden wehrt sie sich, daß sie schon daran gedacht habe, die Gasse zu töten, als sie den Brief schreiben ließ, als sie die Gasse zum Thortore lockte. Nichts kann sie bewegen, einzugehen, daß sie die Gasse vorher reichlich überlegt habe.“

„Nunmehr, mein Herr Erster Staatsanwalt, habe ich an das Wort zur Begründung der Anklage: Wesentlich abgezurzt wurde die Sache durch das sogenannte Geständnis der Angeklagten, denn die Thaterschatz steht nun fest, wie sie auch schon vorher festgestanden. So schwer das Verbrechen an sich selbst, so leicht und einfach ist die rechtliche Qualifikation. Sie werden gefragt, ob die Angeklagte die That, die begangen zu haben sie ja zugiebt, mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt hat. Das sind zwei gute, deutsche Begriffe, die keine Schwierigkeiten machen. Was das Motiv der Angeklagten für die That anbelange, so set dieses allein die Eiferucht. Der Erste Staatsanwalt weist darauf hin, in welcher grausamer Weise die Angeklagte nach dem Gutachten ihrem Vater gegenüber verfahren sei. Dieselbe habe ihre schwache Gegnerin an der Haaren gefaßt, sie zu Boden gezwungen, sich auf sie geworfen und solange niedergebückt, bis sie tot war. Ein merkwürdiger Zufall habe in die Verhandlung hineingespielt. Als gestern der Herr Vorsitzende die Angeklagte in ernsten, würdigen Worten ermahnte, ihr Gewissen zu erleichtern und der Wahrheit die Ehre zu geben, da tönten von außen herein in den Gerichtssaal die ersten Klänge „Jesus meine Zuversicht“, die einen Wanderer auf dem letzten Wege begleiteten. Ich glaube, es sei eine Fügung Gottes, das Herz werde ihr schlagen, sie werde ein Geständnis ablegen. Aber nein, sie blieb hart, sie sagte nein. Und wenn sie heute, in flüger Erwägung der Sachlage, noch ein halbes Geständnis abgelegt hat, so kann sie dies nicht retten vor der einzigen ihr gebührenden Strafe. Der Herr Staatsanwalt schloß: Meine Herren Geschworenen, ich bitte Sie zu bejahen, daß die Angeklagte die That mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt hat.

Als der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stöck noch gesprochen, richtete der Herr Vorsitzende an die Angeklagte die Frage, ob sie noch was anzuführen habe.

Sie antwortete mit meinerlicher Stimme: Ich hab es nicht mit Ueberlegung gethan!

Nunmehr folgte eine klare Rechtsbelehrung seitens des Herrn Vorsitzenden, worauf die Herren Geschworenen sich

Nachdem die Herren Geismorenen ca. 2 Stunden beraten hatten, lehrten sie zurück. Der Obmann, Herr Schulze-Dellwig verknüpfte das Verdict dahin, daß die Angeklagte die That mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt habe, sie war also des Mordes schuldig bei

Der Herr Erste Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und Verlust der Ehrenrechte.
Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage entsprechend.

A. Dortmund, 12. Juli. (Schwurgericht.) Die Verhandlungen des Schwurgerichts gingen heute zu Ende. Zur Verhandlung standen noch zwei Sachen an; in der ersten richteten auf der Anklagebank der Sanbformer Emil Hillringhaus von hier wegen Straßenraub. Der Angeklagte ist 28 Jahr alt, verheiratet, Vater zweier Kinder, noch unbefrist.

Am Abend des 9. Juni d.ies. Jahres war der Angeklagte mit dem Arbeiter Josef Grawinski zusammengekommen, sie hatten verschiedene Wirtshäuser frequentirt, zuletzt traten sie in die Mühsche Wirtshaus an der Münchstrasse ein. Von dort aus gingen sie fort, der Angeklagte hatte demselben versprochen ihm ein Logis zu besorgen. Grawinski hatte ein Bündel bei sich, in welchem sich einige Kleidungsstücke, Wurst und Speck befanden. Hierauf half es Sillerlinghaus abgehen; plötzlich verjüngte der Angeklagte dem Manne das Bündel zu entreißen, welches der Eigentümer jedoch festhielt. Um dessen Widerstand zu brechen, verlegte der Angeklagte dem Manne einen Stock, sodas er in den Graben fiel. Sillerlinghaus gelang nun in den Besitz des Paketes und nahm Reißaus. Die Räuber lief aber gerade zwei Schenkstegen in die Arme, die das Geschrei des Deraubten hörten. Setzte auch diesen noch großen Widerstand entgegen. Deshalb fiel gegen den Angeklagten auch Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhoben. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

In der weiten Sache handelt es sich um eine Anklage wegen verübten Mordschlags, gerichtet gegen den eigenen Bruder. Der Angeklagte ist der 1870 zu Schnegeborene Schreiner Heinrich Kirchardt aus Baerth Bodum. Am 16. Mai d. J., nachmittags, besaßen bei der Angeklagte, sein Bruder Julius Kirchardt und sein Vater August Kirchardt zu Rüdingshausen in der Wohnung der Eheleute Thiele, wo dem Brantwein zugeproben wurde. Als nach einiger Zeit Julius Kirchardt aufbrechen wollte, um einen Freund zu besuchen, wollte sich der Beschuldigte anschließen, was jener ihm Hindrük auf die gekrümmte Kleidung desselben nicht gern mochte. Der Angeklagte zog nun ein großes, langes dolchartiges Messer, das er sich neu angeschafft hatte, faßte mit der linken Hand den Stiel, holte mit der rechten Hand zum Stoßen aus und stieß es seinem Bruder mit aller Gewalt in die Brust. Die Verletzung war eine lebensgefährliche. Im Hindrük auf die Art der Führung und die Wucht des Stiches nahmen der Gutachter mit Recht an, daß der Thäter die Absicht zu töten gehabt haben müsse. Die Herren Geschworenen nahmen aber nur Körperverletzung an, das Urtheil lautete auf 4½ Jahre Gefängnis.

Am 12. Juli. Eine erschütternde Trauer-
kunde, die Nachricht vom Tode unseres Herrn Bürger-
meisters Zengel traf gestern abend in unserer Stadt ein. Be-
kanntlich befand sich der Verordnete, der an Entkräftung der
Nieren litt, zu seiner Erholung in der Schweiz, wohin
auch seine Gemahlin ihm begleitet. — Gestern nun machte
derselbe einen Ausflug zum St. Gotthard, auf welchem
ihn in der Nähe vom Bächlienen durch Schlaganfall der
Tod ereilte.

15. Juli: Volkig mit Sonnenschein, warm,
windig. Stellenweise Gewitterregen.

16. Juli: Bielefeld heiter, warm. Strichweise Ge
mitterregen

17. Juli: Meist heiter, trocken, warm. Stellenweise Gewitterregen.

(Gefesandt.)

* **Camen**, 13. Juli. Unsere Polizeibehörden möchten wir bitten, ihr Augenmerk mehr auf das Westenthor zu richten. Von den fremden Maurern sind dort des Abends noch vor Eintritt der Dunkelheit Frauen und Mädchen mehrfach belästigt worden.

Verantwortlicher Redakteur F. Brombach in Gamen.

...



Bürger-Schützenverein zu CAMEN.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Schützen-Fest

am 17. und 18. Juli.

Fest-Ordnung:

Freitag den 16. Juli, abends 8 Uhr:

Ankündigung des Festes.

Sonnabend den 17. Juli, morgens 4 Uhr:

Wachruf und Kanonendonner.

Morgens 5 Uhr: Antreten der Schützen im Zelte. Abholen der Fahne. Aufstellen auf dem Marktplatz.
Abholen des Königs,

Ausmarsch in die Schützenheide

zum

Königsschiessen.

Während desselben:

Doppel-Konzert.

Nachmittags nach dem Königsschusse:

Krönung des Königspaares.

Rückmarsch zur Stadt.

Abends 7 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

Sonntag den 18. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr:

Parole auf dem Marktplatz.

Von 11 1/2 bis 1 Uhr:

Harmonie auf dem Festplatze.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten der Schützen im Zelte.

Abholen der Fahnen. — Abholen des Königspaares.

Festzug durch die geschmückten Straßen der Stadt.

Doppel-Konzert.

Darnach:

Beginn des Fest-Balles.

Bei Eintritt der Dunkelheit: Brillantes Feuerwerk.

Während des Balles:

Konzert auf dem Festplatze.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen und Giesenkirchen'schen Kapelle.

Nichtmitglieder (Bürger und Bürgersöhne jedoch nur soweit denselben durch das Statut die Berechtigung zur Teilnahme zuerkannt ist), zahlen für den ersten Tag Mk. 1,50; für den zweiten Tag Mk. 2,00; für beide Tage Mk. 3,50; Damen für einen Tag 50 Pfg. Jeder Herr hat eine Dame frei. Junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren entrichten für einen Tag Mk. 1,00 (sofern sie jedoch Söhne von Mitgliedern sind, haben sie freien Zutritt). Kinder unter 14 Jahren von Nichtmitgliedern für einen Tag 50 Pfg. Zu dem Frühkonzert am 18. zählt jede Person, die dem Verein nicht angehört 25 Pfg. Sämtliche schulpflichtige Kinder haben den Festplatz abends 9 Uhr zu verlassen.

Camen im Juli 1897.

Der Vorstand.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefäßung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erloschen. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andern scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Reibtheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Schläfrigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz u. Fortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beugt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsstystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Spannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflösen Nächten, fliehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel fröhlich an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Ghcerin 100,0, Morine 250,0, Eichenrinde 150,0, Kirschholz 820,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerikan. Krautwurzel, Engländerwurzel, Kalmarwurzel aa 10,0.



Arbeit und Zeit

bei der
Wäsche spart,
wer

Sparkernseifen- Extrakt

mitbenutzt

von 2864

Schmidt & Flögel, Dampfseifenfabrik,
Remscheid. 235

Meine Leih Sachen

für Festlichkeiten bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Brombach.



Hermanns- borner Sprudel

ist ein garantiert
durchaus natürliches
Mineralwasser.
Angenehm absolut
reines und an freier
natürlicher Kohlen-
säure reiches Ge-
tränk. Magen, Nieren
und Blut stärkend,
als Tafelwasser für
Gesunde und Kranke
ärztlich empfohlen.

Schutzmarke.

Depôt i. Camen b. J. Brombach.

„ „ Unna bei Fr. Schmitz.

Franko nur 3 Mark

10 Pfd. Probe-Postkoll

Golf. Holländer Käse

101 oder Limburger

Zentnerweise 20 Mark ab hier.

Käseverwand Werner, Neumünster i. H.

Bestellungen

auf Guitlanden zum dies-
jährigen Schützenfest in geschad-
voller Arbeit erbittet freundlichst
bald. 765

Camen. G. Bruns.

Ein Mädchen,

welches fertig kochen kann, für einen
herrschaftlichen Haushalt auf sofort
gesucht. 772

Offerten unter S. 280 an die
Annoncen-Expedition Friedrich
Crüwell Dortmund.



Sühner,

garantirt italie-
nische, halbe-
wachsene M. 1,20.

Bettfedern billigt.

Johs. Sturm,

Geflügel- und Feder-Import,

h 2543 Gessertkirchen.

Matjes-Heringe

in vorzüglich schöner Qualität,

à Stück 12 Pfg.

empfehl

J. Brombach.

Butter! Feine Gutsbutter in

täglich frischer, garan-

tiert reiner Ware versende Postpakete

bon netto 9 Pfd. zu Mk. 8.40, hochfeine

Molkereitafelbutter zu Mk. 9.60 fzl.

g. Nachnahme, G. Munde,

2646 Leipheim (Wairu.)

Schluss des Sommerwaren-Ausverkaufs

Donnerstag, den 22. Juli, abends.

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 46.

DORTMUND

Westenhellweg 46.

NB. Die enorm billigen Ausverkaufspreise gelten nur bis zu obigem Termine.

777 3203

Technikum der freien Hansestadt Bremen.

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinistenschule.)

versendet auf Verlangen Programme kostenlos Auch Elektrotechniker finden die beste Gelegenheit zur Ausbildung. Beginn des Winterhalbjahres am 8. Oktober.

767

Gut  Heil!

Der Turn-Verein „Deutsche Treue“
zu Breiten

feiert am Sonntag den 18. Juli sein

1. Stiftungsfest

in einem dazu erbauten Zelte, bei dem Wirt H. Budde, Breiten,
verbunden mit

Schau-, Preis- u. Ehrenpreisturnen.

PROGRAMM:

Samstag den 17. Juli, abends 8 Uhr:

Bier-Kommers im Vereinslokale.

Sonntag den 18. Juli, morgens 4–5 Uhr:

Turnerweckruf.

Von 11–11½ Uhr: Empfang der fremden Vereine.

Punkt 1 Uhr: Antreten zum

Festzuge durch die Ortschaft.

Punkt 3 Uhr:

Anfang des Konzerts und Turnens.

Es gelangen 16 Preise zur Verteilung.

Punkt 8 Uhr: Preisverteilung.

Nachdem: **Grosser Festball.**

Bei Beginn der Dunkelheit haben Kinder unter 14 Jahren den
Festplatz zu verlassen.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Breiten.

Der Vorstand.



Am Donnerstag d. 15. Juli c.,
morgens 8½ Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinsel

hier:

1 gr. Fleisch- u. 1 Wurst-
maschine, 1 Nähmaschine,
1 Sofa, 1 Servante, 2
Ausziehtische, 12 Rohr-
stühle, 1 Waschkonsole,
1 Spiegel, 1 Garderoben-
ständer u. s. w.

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,

Gerichtsvollzieher.

776

Wein u. = Verkauf
Camen!

Donnerstag den 15. d. M.,
morgens 9 Uhr beginnend,
verkaufen Unterzeichnete aus Auf-
trag eine große Partie ver-
schiedener guter Weine in
Flaschen (Rhein- und Mosel-
weine) und zwar:

100 ganze und 50 halbe
Flaschen Weißwein, 12 ganze
und 12 halbe Flaschen Cog-
nac guter Qualität,
am Hause des Wirts H. Hinsel
am Markt hier, öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung, wozu
einladen

Camen. Reinhard, Gerdtz,

Aukt.

774

Frucht-Verkauf
Oberaden.

Donnerstag den 15. d. M.,
abends 6 Uhr, läßt der Wirt
Herr Hener hier selbst auf dem
Nistfelde und Nette:

circa 10 Scheffel Landes sehr
gute Roggen- u. 2 Scheffel-
Landes Weizenfrucht
öffentlich meistbietend gegen Kredit
verkaufen.

Versammlung an der Wohnung
des Verkäufers.

Oberaden, den 10. Juli 1897.

Brüggemann, Aukt.

Porzellanwaren zu haben bei
Brombach.

Bekanntmachung.

Die zum Zweck der diesjährigen **Stadterordneten-Wahl**
aufgestellte Liste der stimmbfähigen Bürger der Stadt Camen liegt
gemäß § 20 der Städteordnung vom 15. bis 30. ds. Mts.
während der Büreaufstunden im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer
Nr. 5 zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen dieselbe können innerhalb dieser Frist
bafelbst angebracht werden.

Camen, den 12. Juli 1897.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung einer **Flutbrücke** im Zuge der Kreisstraße an
der Hülfingsmühle, ist der Weg von der Camen-Lüener Provinzialstraße
zur Hülfingsmühle bis auf weiteres für schweres Fuhrwerk gesperrt.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß ein Pferd des
Maurermeisters Herrn F. Abel hier selbst, an der Ränderkanthaus ist.

Camen, den 12. Juli 1897.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Grasverkauf
Overberge.

Am Donnerstag d. 15. Juli,
nachm. 6½ Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn
Pfarrers Götlich den vorzüglichen

Graswuchs

in seiner am Pfarrhause liegenden
Wiese öffentlich meistbietend zum
Verkaufe aussetzen.

Camen. Herbrechter

genannt Römer.

Roggen-Verkauf.

Herr Landwirt Schulte-Elberg
in Rünthe läßt am

Sonntag den 17. Juli,

abends 7 Uhr,

in seiner Weide, nahe beim Ein-
wohnerhaus:

**9 Morgen ganz vor-
züglichen Roggen**

rügenweise meistbietend verkaufen.

Sandböhmen.

Römer, A.-R.

Gras-Verkauf.

Am Montag d. 19. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,

anfangend, werde ich für den
Gutsbesitzer Herrn Große Entrup
auf Haus Auk das

Gras

in der Gottenwiese nummer-
weise öffentlich meistbietend ver-
kaufen.

Pellum, den 12. Juli 1897.

Fickermann.

Frucht-Verkauf
bei Camen!

Dienstag, den 20. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,

will der Herr Wirt W. Simon
in der Osterfeldmark hier wegen
Einschränkung der Ackerwirtschaft

ca. 8–9 Scheffel Landes
vorzüglicher Weizenfrucht,

besaglichen

ca. 2 Scheffel Landes best
geratener Weiden,

alles nahe beim Hause belegen,
stückweise durch Unterzeichnete öffent-
lich meistbietend gegen Kredit

verkaufen.

Nach diesem wird am Hause
selbst eine milchgebende Kuh,
sowie 1 Zugeschirr derselben

durch's Meistgebot verkauft.

Zusammenkunft in der Simon's-
schen Wirtschaft bafelbst.

Camen. Reinhard, Gerdtz,

Aukt.

773

Eis!

Der Verkauf von Na-
tureis an Privatpersonen

findet täglich von 6–7

Uhr morgens und von

7–8 Uhr abends statt.

Camen.

Die Verwaltung des

Städt. Schlachthofes.

Irden-Waren

empfiehlt
J. Brombach.

Druck u. Verlag von E. May in Herte.

Die vornehmste Aufgabe einer Annoncen-Expedition

besteht zunächst darin, daß sie unbeeinträchtigt von irgend welchen Sonderinteressen der Kundschaft die bestgeeigneten Zeitungen empfiehlt.
Je nach dem Zwecke, welche die zu erlassenden Annoncen haben, muß vor allen Dingen der Leserkreis der zu wählenden Blätter in Be-
tracht gezogen werden, um den gewünschten Erfolg zu sichern. Nur ein erfahrenes Beamtenpersonal ist in der Lage, die Interessen des
interessierenden Publikums nach jeder Richtung zu wahren. Man unterlasse deshalb nicht, mit der Bedienstungsweise der
ältesten Annoncen-Expedition

Kaasenstein & Vogler A. G. in Köln a. Rh. Hofstraße 148–150,

sich bekannt zu machen, um durch deren reiche Erfahrungen alle möglichen Vorteile zu erlangen. Kostenanschläge, Kataloge, Inserat-Ent-
würfe, sowie jede gewünschte mündliche oder schriftliche Auskunft stehen stets zu Diensten.